



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

...damit der Glaube lebt!

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe



KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin

Karin M. Fenbert

Anschrift	Lorenzonstraße 62, 81545 München
Telefon	0 89-64 24 888-0
Telefax	0 89-64 24 888-50
E-Mail	niggewoehner@kirche-in-not.de
Website	www.kirche-in-not.de

Vor 30 Jahren: Kriegsrecht in Polen

KIRCHE IN NOT hilft mit der Aktion „Ein Schiff für Polen“

Vor 30 Jahren wurde am 13. Dezember 1981 in Polen das Kriegsrecht ausgerufen. Die moskautreuen Militärs und Funktionäre um General Wojciech Jaruzelski sahen darin das letzte Mittel, ihre Macht zu erhalten. Die kommunistische Partei reagierte damit auf den wachsenden Einfluss der Gewerkschaft Solidarność, die ihre Initialzündung durch die Wahl Papst Johannes Paul II. und seinen ersten Besuch in der Heimat im Jahr 1979 erhalten hatte. Deshalb übte Moskau auf die polnische Regierung Druck aus, das Kriegsrecht auszurufen, um so die Aktivitäten von Solidarność zu unterbinden. Der sowjetische Parteichef Leonid Breschnew drohte sogar mit dem Einmarsch der Roten Armee. In Polen war die Angst davor groß. General Jaruzelski ließ Ministerpräsident Gierek verhaften und verhängte das Kriegsrecht. Die Solidarność wurde verboten, und Lech Walesa verhaftet. Streiks wurden niedergeschlagen, Oppositionelle inhaftiert oder des Landes verwiesen. Es gab Tote.

Es ist wenig bekannt, dass Pater Werenfried van Straaten, der Gründer von KIRCHE IN NOT, angesichts der gefährlichen Lage in Polen bereits im Frühjahr 1981 einen Aufruf gestartet hatte, der in ganz Europa Gehör fand und in Belgien zur Aktion „Ein Schiff für Polen“ führte. Diese nationale Aktion, an der sich elf Organisationen beteiligten, hatte Ende 1981 bereits 1.670.000 Dollar für den Ankauf von Lebensmitteln, Waschmitteln und sanitären Artikeln gesammelt. KIRCHE IN NOT/Ostpriesterhilfe schenkte der polnischen Caritas, die alle Spenden verteilte, zwei Zwanzigtonner und zehn kleine Lastwagen für den Transport in Polen. Die Freunde des Werkes in der Schweiz steuerten 50.000 Dollar zu den Transportkosten bei und beteiligten sich intensiv an der Sammlung von Dutzenden Tonnen Sachspenden. In Deutschland und Frankreich finanzierte KIRCHE IN NOT/Ostpriesterhilfe Ankauf und Transport vieler Tausender Liter Meßwein. In England wurden 150.000 Dollar für Lebensmittel gesammelt. Am 19. Februar 1982 rollten in Anwesenheit von Königin Fabiola von Belgien 40 LKWs mit mehr als 200 Tonnen Zucker, Konserven, Milchpulver und ein Tankwagen voller Diesel für die Heimfahrt von Belgien nach Polen. Hinzu kamen 300 Tonnen Speck, Fett, Kleider und Nähmaschinen aus dem Warenlager des Hilfswerks sowie 60 Tonnen Zucker und Milchpulver des belgischen Bauernvereins. Es war die größte sozial-caritative Hilfsaktion von KIRCHE IN NOT seit der Ungarnaktion von 1956.

Am 22. Juli 1983 hob die polnische Regierung offiziell das Kriegsrecht auf, das eine Bankrotterklärung des kommunistischen Regimes gewesen war. Die Gewerkschaft Solidarność wurde wieder zugelassen und stellte mit dem Gewerkschaftsführer Lech Wałęsa den Präsidenten nach den ersten freien Wahlen seit der Wende 1989.

KIRCHE IN NOT und die Hilfe für Polen

„Ein Schiff für Polen“ war nicht die erste Hilfsaktion von KIRCHE IN NOT in Polen. Bereits vor der Ausrufung des Kriegsrechts 1981 wurden dort 57 beschauliche Klöster mit 1.355 Klausurschwestern ebenso unterstützt, wie die Priesterseminare des Landes, die zu der Zeit mit 8.500 Priesteramtskandidaten brechendvoll waren. Weitere Hilfen galten der Versorgung alter Priester, der Unterstützung kirchlicher Druckereien, dem Druck von Bibeln und anderer religiöser Bücher, der Einrichtung oder Sanierung von katholischen Krankenhäusern, der Förderung katechetischer Mittel u.v.m.

Den Beginn der Hilfe für die Kirche in Polen markierte ein Treffen des polnischen Primas Kardinal Stefan Wyszyński mit Pater Werenfried 1957 in Rom. Später lernte der Gründer von KIRCHE IN NOT auch den Krakauer Erzbischof Kardinal Karol Wojtyła kennen. Die beiden hatten ihren ersten Kontakt, als die kommunistischen Machthaber eine riesige Arbeiter-Trabantenstadt planten, Nowa Huta bei Krakau, eine „Stadt ohne Gott“, in der kein Platz für eine Kirche sein sollte. Kardinal Wojtyła gelang es jedoch, dem Regime 1967 eine Baugenehmigung für ein Gotteshaus abzurufen. Zwischen 1967 und 1977 wurde in Nowa Huta eine Kirche mit Hilfe von KIRCHE IN NOT errichtet, die schließlich am 15. Mai 1977 der „Königin von Polen“ geweiht wurde. Pater Werenfried warb auch in diesem Fall engagiert unter den Wohltätern für die Unterstützung des Kirchenbaus, der in Polen bis heute als Symbol des siegreichen Katholizismus gilt.

„Unsere Hilfe für Polen ist eine Investierung für die Zukunft!“

In einem Brief in der April-Ausgabe des „Echo der Liebe“ von 1981 erwies sich Pater Werenfried als scharfer Analytiker der Lage in Polen und gleichermaßen als Prophet für die Zukunft des Landes:

Liebe Freunde!

Nach Jahren der Freiheitsberaubung konnte Kardinal Wyszyński 1957 nach Rom reisen, wo er mich am 15. Mai empfing. Wir sprachen über die Hilfe für Polen. Niemals vergesse ich den durchdringenden Blick seiner grauen Augen, den entschlossenen Mund, die weißen Hände, die seine Worte unterstrichen. Hier begegnete ich einem Kämpfer auf dem Vorposten der Christenheit; einem Feldherrn, der seine Strategie hatte festlegen müssen ohne Direktiven von Rom, ohne historisches Präzedenz, auf das er sich berufen konnte. Er hatte nur sein Gewissen, seine Weisheit und seine stolze polnische Treue zum hl. Stuhl. Er war unbeugsam und anpassungsfähig zugleich. Er bekämpfte Gomulka und kam ihm dennoch fast beängstigend weit entgegen. Nicht alle waren mit ihm einverstanden...

„Wenn ein ganzes Volk die Freiheit der Kinder Gottes wählt, wirkt Gott Wunder.“

Dieser Kardinal hat sein Volk befreit von der Angst, die die unentbehrliche Verbündete Moskaus ist, denn Unterdrücker herrschen durch die Gunst der Angst. Wer keine Angst mehr hat, ist geistig frei, wenn auch sein Körper gefesselt ist. Er ist frei für Gott. Und wenn ein ganzes Volk die Freiheit der Kinder Gottes wählt, wirkt Gott Wunder.

Das erste Wunder war der polnische Papst, in seiner Heimat angenommen von Millionen, die auf ihn hören und sich bekehren. Das zweite Wunder war, dass die Streiks in den besetzten Fabriken zugleich Exerzitien waren, Zeiten von Gebet und Besinnung, wodurch tausende junge Arbeiter den Weg zu Gott fanden. Den Allmächtigen, der sein Lob sogar von Steinen verkünden lassen kann (Lk 19,40), preisen jetzt in Polen die steinernen Herzen von Atheisten, die zu ihm heimfinden. Und das dritte Wunder ist das unerschütterliche Vertrauen zu der Gottesmutter. Unfaßbar für die Kleingläubigen bei uns, die zwar nicht gegen sind, aber ohne ihn leben und ohne ihn ihre Rechnung für die Zukunft machen. In Polen ist das anders. Dort beruht die Zukunft nicht auf menschlicher Berechnung, sondern auf dem felsenfesten Vertrauen, dass Gott, durch die Fürsprache Mariens, sein Volk retten wird. Je größer das Vertrauen, umso sicherer die Rettung!

Wir tun viel für Polen, weil die Hälfte der Katholiken und 60% aller Priester hinter dem Eisernen Vorhang in diesem Land wohnen. (.)Diese (Anm.: Hilfe) ist umso berechtigter, weil die polnische Kirche bereits jetzt die missionarische Aufgabe unserer priesterarmen Länder übernimmt, und später vielleicht das „Missionsgebiet Europa“ wieder christianisieren muß. Unsere Hilfe für Polen ist eine Investierung für die Zukunft!

Unlängst lancierten wir die Aktion „Ein Schiff für Polen“. Wir hoffen, dass durch die Zusammenarbeit vieler Organisationen hunderte Tonnen Lebensmittel nach Polen verschifft werden können. Zollfreie Einfuhr ist zugesagt. Ohne ausländische Hilfe kommt es zu einer Katastrophe, die den Frieden in Gefahr bringt. Bischöfe und Regierung arbeiten zusammen, diese Gefahr zu bannen. Auch wir müssen helfen. Wenn ein Brudervolk am Rande des Unterganges steht, soll die Ideologie schweigen und darf nur die Nächstenliebe sprechen. Die Aktion kostet Millionen. Kardinal Wyszynski rechnet auf Euch.

Noch immer ist er der Befehlshaber im „Bollwerk der Christenheit“, wie Polen im Mittelalter von den Päpsten genannt wurde. Gott segne seine Entscheidungen in dieser Festung, die so wild von der roten Sturmflut umspült wird. Nicht ohne Grund führt Polen in seinem Wappen einen weißen Adler auf blutrotem Feld. Betet, dass Polen, wie in der Vergangenheit, vor Ansteckung aus Ost und West bewahrt bleibe, und sich bald lilienweiß aus der roten Flut erheben möge.

Werenfried van Straaten